

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg. ...

Chef-Redaktion: Dr. Bruno Schoenlank.

Inserate werden die 5 gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. ...

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. ...

Die Wirtschaftszustände Chinas.

III.

Leipzig, 2. März.

Verkehr und Handel in China.

In gegenseitiger Konkurrenz jagt lassen sich die europäischen Industriestaaten von China Eisenbahnkoncessionen bewilligen, um die verkehrsreichen Gegenden an den Grenzen des himmlischen Reiches mit den großen Städten des Binnenlandes zu verbinden ...

Man lächelt über die Chinesen wegen ihrer Abneigung gegen Eisenbahnen. Wie lange ist es denn her, daß in deutschen gesetzgebenden Körperschaften von der Durchquerung unseres Landes mit Eisenbahnen über Untergang des ganzen Wohlstandes vorausgesagt wurde? ...

Ein so genauer Kenner Chinas wie Li-Hung-Tschang hat sich dem amerikanischen General Grant gegenüber einmal sehr eingehend über die Frage des Eisenbahnbaues ausgesprochen. Wenn er z. B. eine Eisenbahn von Tschinghsiang nach Peking bauen, eine Entfernung von 800 englischen Meilen, den großen Kanal entlang; was würde er dann mit der Flotte thun, deren Masten von den Fenstern seiner Residenz meilenweit sichtbar seien? ...

unaehueren Bevölkerung. Einzig Fisch und Reis machten sie möglich, der Fisch aus den Flüssen und Meeren, der Reis aus dem Boden von uner schöpfflicher Fruchtbarkeit.

Hier hat der bedeutendste lebende Staatsmann Chinas auf die Schwierigkeiten eines regeren Verkehrslebens in seinem Heimatlande hingewiesen. Eisenbahnen allein, ohne rege Verkehrs- und Handelsbedürfnisse, bringen ohne Zweifel einem Lande nicht nur keinen Vorteil, sondern oft unmittelbaren Schaden. ...

Daß nun die chinesische Kultur stagnierte, daß sie eine gewisse Höhe nicht zu überschreiten vermochte, daß China noch heute ein ausgesprochenes Agrarland ist, das haben wir in unseren letzten Artikeln auszuführen gesucht. ...

so unmöglich ist wie Straßenbahnbetrieb in einem kleinen deutschen Landorte.

Ueber die gegenwärtige Ausdehnung des Bahnbauwesens können wir nach Mac Landry folgende Mitteilungen machen. Die älteste seit 1890 im Betrieb befindliche Linie ist die von Tientsin in nordöstlicher Richtung nach Shen-hai-kwang, dem Endpunkte der chinesischen Mauer am Meere, führende Bahn, die 276 Kilometer lang ist. ...

Denn trotz des großen Handels Chinas mit dem Auslande, der von Jahr zu Jahr zunehmen wird, bleibt doch die eine Thatsache bestehen: für die Produkte des chinesischen Handels, als da sind: Baumwolle, Seide, Thee, Reis u. s. f., empfiehlt sich gerade in China der viel billigere und längst eingebürgerte Wassertransport, da die Beförderung dieser Ausfuhrwaren nicht eilt und viel bequemer auf dem Wasserwege zu handhaben ist. ...

I in Nr. 25, II in Nr. 35 der Leipziger Volkszeitung.

Scuilleton.

Zwei Brüder.

Von Guy de Maupassant.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Emmy Wecker.

In unveränderlicher Ordnung und Regelmäßigkeit standen die Stühle teils an der Wand, teils um den ovalen Salonisch. Die Falten der tabellos weißen Gardinen waren so korrekt, gleichmäßig und kerzengerade, daß man wirklich in Versuchung kam, sie ein wenig zu zerfnüllen, und nie trübte ein Säubchen die Glasglocke, unter der die goldene Standuhr im Empirestil, eine von dem knienden Atlas getragene Weltkugel vorstellend, wie eine Zimmermelone zu reifen schien.

Die beiden Frauen brachten, indem sie sich setzten, ihre Stühle ein wenig aus der gewohnten, ordnungsmäßigen Linie.

„Sie sind heute nicht ausgegangen?“ fragte Frau Roland.

„Nein; ehrlich gestanden, bin ich ein wenig müde,“ erwiderte die junge Witwe und zählte nun, gleichsam um Hans und seiner Mutter für das Vergnügen des gestrigen Ausfluges zu danken, auf, wieviel Freude ihr derselbe gemacht habe.

„Und sie müssen wissen, daß ich meine Krebse heute früh verspeißt habe, und daß sie ganz vortreflich gewesen sind. Wenn Sie Lust hätten, könnten wir bald wieder solch eine Partie unternehmen.“

„Geh wir eine zweite planen,“ fiel ihr der junge Mann

ins Wort, „sollten wir die erste zum Abschluß bringen, meinen Sie nicht auch?“

„Wieso? Ich dachte, die wäre zu Ende?“

„O, gnädige Frau! Auch ich habe gestern in den Felsen von Saint-Jouin einen Fang gethan, und auch ich möchte denselben in meinem Haus in Sicherheit bringen.“

Sie setzte eine kleine, schelmische Unschuldsmiene auf.

„Sie? Ja, was denn? Was haben Sie denn da aufgegabelt?“

„Eine Frau! Und Mama und ich sind hier, um diese Frau zu fragen, ob sie über Nacht nicht anderen Sinnes geworden.“

„Nein, mein Herr,“ versetzte sie lächelnd. „Anderen Sinnes zu werden, ist eben nicht meine Art.“

Darauf streckte er ihr die weitgeöffnete Hand hin, und sie legte die ihrige rasch und entschlossen hinein.

„So bald als möglich, nicht wahr?“ sagte er bittend.

„Wann Sie wollen.“

„In sechs Wochen?“

„Ich habe keine eigene Meinung. Wie denkt meine künftige Schwiegermama darüber?“

Frau Roland erwiderte mit einem Lächeln, das etwas wehmütig ankam: „O, ich! Ich bin mit allem einverstanden und danke Ihnen nur von ganzem Herzen, daß Sie meinem kleinen Hans ein wenig gut sind. Ich weiß, daß sie ihn sehr glücklich machen werden.“

„So gut ich es eben vermag, liebe Mutter.“

Zum erstenmal kam etwas wie Nührung über Frau Rosemilly, sie stand auf, schlang beide Arme um Frau Roland und küßte sie lang und herzlich wie ein Kind, und bei dieser ihr so neuen Liebeslösung schwoll das wunde Herz der armen Frau von mächtiger Empfindung. Einen Namen hätte sie ihrem Gefühl schwerlich geben können, es war unsäglich

traurig und wohlthuend zugleich. Sie hatte einen Sohn, einen erwachsenen Sohn verloren und nun ersetzte man ihr den Verlust durch eine Tochter.

Als beide auf ihre Plätze zurückgekehrt waren, hielten sie sich an der Hand fest, sahen sich herzlich in die Augen und lächelten; Hans schien fast vergessen zu sein.

Dann aber folgte eine eingehende Besprechung der hundertlei großen und kleinen Dinge, welche für die nahe bevorstehende Hochzeit zu beschaffen und zu bedenken waren, und als schließlich alles durchgesprochen und abgemacht war, fragte Frau Rosemilly, sich plötzlich einer bisher übersehenen Kleinigkeit erinnernd: „Sie haben doch Papa Roland um seine Einwilligung gebeten?“

Mutter und Sohn stieg die dunkle Röthe ins Gesicht. Die Mutter übernahm die Antwort.

„O nein! Das ist ganz überflüssig.“

Sie zögerte ein wenig und setzte, eine eingehendere Erklärung dieses Umstandes doch für nötig achtend, hinzu: „Wir besprechen nie etwas mit ihm; es genügt, ihm nachher mitzutheilen, was wir beschloßen haben.“

Frau Rosemilly, für welche diese Mitteilung durchaus nichts Ueberraschendes hatte, lächelte freundlich; sie fand dieses Verfahren selbstverständlich; der Wiedermann zählte ja nicht.

„Könnten wir nicht in Dene Wohnung gehen?“ meinte Frau Roland, als sie mit dem Sohn wieder auf der Straße war. „Ich möchte gern ein wenig ausruhen.“

Sie fühlte sich obdachlos, heimatlos, denn vor ihrem eigenen Hause fand sie ein Grauen.

Die Richtung nach dem Boulevard wurde eingeschlagen. Als die Thür sich dort hinter ihnen geschlossen, atmte Frau Roland tief auf, wie wenn dieses Schloß alle Gefahren von ihr abhietle, dann machte sie sich, statt auszuruhen